Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 65 (1990)

Heft: 11

Rubrik: MFD-Zeitung = Journal SFA = Giornale SMF

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Offizielles Organ
des Schweizerischen Verbandes
der Angehörigen des MFD

50. Jahrgang
November 1990

MFD-Zeitung

KOMMENTAR

Nie wieder Krieg

Der 3. Oktober ist vorbei, Deutschland ist wieder vereinigt. Grosse Worte wurden gesprochen und Versprechungen gemacht. Deutschland werde das übrige Europa nie wieder bedrohen. Zu grosse Worte für mich. Nie wieder, wie lange dauert das? Wir können nicht heute versprechen, was die nächste Generation machen oder nicht machen wird.
Nach einer Umfrage, die der «Brückenbauer» gemacht hat, fühlt sich jeder fünfte Schweizer von dem Zusammenschluss BRD/DDR bedroht. «Grossdeutschland» macht Angst. Militärisch und wirtschaftlich gesehen. Die «Deutschen» seien tüchtig, das bewundern die Schweizer, sie seien arrogant, das macht sie uns unbeliebt. Nur 13 Prozent der Schweizer glauben, dass es auch friedfertige Deutsche gibt. Der Unterschied der Meinungen der ganz Jungen zu den älteren Generationen ist gering. Die Westschweizer fühlen sich weniger militärisch, mehr wirtschaftlich bedroht.
In den nächsten Jahren wird Deutschland mit sich selbst genug Probleme haben. Was kommt nachher? Gibt es wirklich Gründe, sich bedroht zu fühlen?
Warum haben wir eigentlich ausgerechnet vor den Deutschen Angst? Wenn man die Geschichte betrachtet, müssten wir Schweizer doch eher vor den Franzosen und Österreichern Angst haben. Die haben uns über die Jahrhunderte gesehen viel mehr Schaden zugefügt. Gerechterweise muss man sagen, dass sie uns auch gute Einrichtungen und Ideen hinterlassen haben.
Eigentlich sollten wir überhaupt keine Angst haben, nur vorsichtig sein und wehrhaft bleiben. Die Zeiten ändern sich, gestern Feind, heute Freund – und morgen? Eine starke, glaubwürdige Armee, ein Verteidigungswillen, der fest in unserem Volk verankert ist, wird uns auch weiterhin ein Leben als Schweizer in Freiheit garantieren.

Rita Schmidlin-Koller

Beförderungsfeier der MFD UOS 290

15. September 1990

Der Einladung zu dieser Beförderungsfeier bin ich besonders gerne und mit Freude gefolgt. Aus dem Programm war ersichtlich, dass Elisabeth DuBois-Trauffer, die «erste Chef FHD», die Ansprache halten würde. Darauf war ich gespannt, und ich wurde nicht enttäuscht.
Die Feier fand im Zentrum «Arche» in Winterthur-Seen in einem sehr schönen, würdigen Rahmen statt, umrahmt von Musikvorträgen. Anschliessend an die Beförderung sprach Elisabeth DuBois-Trauffer zu den Unteroffizieren und den recht zahlreich anwesenden Angehörigen und Freunden der «frischgebackenen» Korporale. Noch heute spürt man die Begeisterung, mit der die «Frauen der ersten Stunde» ans Werk gegangen sind. Der «Geist von Axenfels» – geschaffen vom Ausbildungschef Oberst Jeker – wurde von diesen Frauen aufgenommen und weitergetragen.

Ansprache von Elisabeth DuBois-Trauffer

Liebe Unteroffiziere
Care Sottuffiziali,
Chères Sous-Officiers,

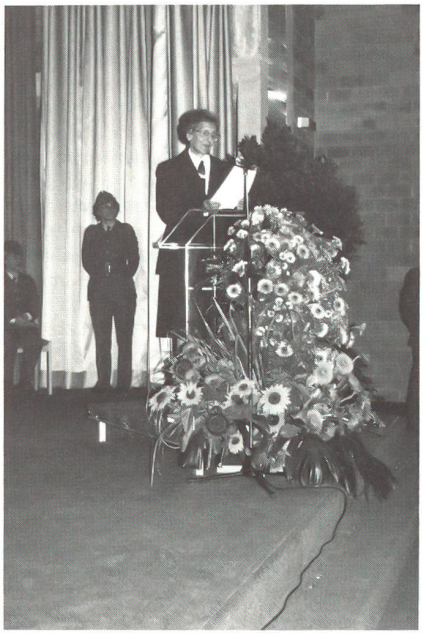
Ihr Schulkommandant hat mich in liebenswürdiger Weise angefragt, heute zu Ihnen zu sprechen. Ich danke ihr sehr herzlich dafür! Es hat mich sehr bewegt.
Sie alle haben nun Ihre UOS absolviert, wozu ich Ihnen von Herzen gratuliere! Ihr Blick ist jetzt, naturgemäss, nach vorne gerichtet. Und nun habe ich den Auftrag, Sie zurückzuführen zu den Anfängen des FHD/MFD. Wie reimt sich das zusammen? Es kommt indessen vor, dass an Tagen der Wende, ob früher oder später einmal, die Frage nach dem Woher, nach dem Ursprung unserer eigenen Familie gestellt wird. Und wenn man sich, wie Sie, einer so lieb gewordenen Sache verschrieben hat, mag vielleicht auch hier die Frage nach dem Woher unseres FHD/MFD auftauchen. Vielleicht?

Die Anfänge des FHD

Es ist natürlich ein grosses Unterfangen, von den Anfängen unseres FHD zu reden – unsere Zeit reicht wohl nur fürs Durchschreiten grösserer Etappen – aber kommen Sie dennoch mit mir auf die Reise?
Wehrhafte Frauen, die für ihre Region, ihren Kanton, ihre Heimat eingestanden sind, hat es, seit der Gründung unserer Eidgenossenschaft, selbstverständlich bei uns schon immer gegeben. Oh – ich sehe sie vor mir, über die Jahrhunderte hinweg – die Zürcherinnen auf dem Lindenhof (1292), die Appenzellerinnen am Stoss (1405) – je vois la Marianne du Crêt Vaillant au Locle (1476) et la Mère Royaume à Genève (1602) – ich entdecke die Schulserinnen und Prättigauerinnen (1621/1622), dann, in späteren Zeiten die Grenchnerinnen, Bernerinnen und Nidwaldnerinnen, die sich so tapfer wehrten (1798) – sehe, ein halbes Jahrhundert später, die Tessinerinnen mit Maria Lombardi in Airolo (1846), je vois les Fribourgeoises à Grolley – und viele andere! Unzählige auch, die jeweils Botendienste und Nachrichtenbeschaffung ausführten.
Dann sehe ich die andere Linie, die Frauen, die sich als Pflegerinnen, später als Krankenschwestern und Samariterinnen, sowie im Bereich der Fürsorge einsetzten. Denken wir nur an die armen Bourbaki-Soldaten im Winter 1870/71.
Während all diese Frauen sich nur einzeln oder in kleinen Gruppen einsetzten, entstanden beim Roten Kreuz zu Anfang dieses Jahrhunderts dann Formationen; und als der 1. Weltkrieg ausbrach, konnte schon eine Reihe solcher Formationen aufgeboten werden, die während der Kriegsjahre und der anschliessenden furchtbaren Grippe-Epidemie 1918 so vielen Soldaten ihre Pflege angedeihen liessen. Dazu dürfen die Frauen der Wehrmannsfürsorge und der Kriegswäschereien – mentionnons entre beaucoup d'autres «la lessive de guerre de Lausanne» – nebst vielen anderen Einsätzen nicht unerwähnt bleiben.
Und dann haben Sie sicher den Namen der Zürcher Journalistin Elsa Spiller, später Else Züblin-Spiller, schon einmal gehört? Eine Frau von ausserordentlicher Tatkraft und Weitsicht, welche die Not der Soldaten im Jura erkannte und, mit nur ganz wenigen Helferinnen, dort bereits im November 1914 die ersten

Das Geheimnis der Freiheit ist der Mut.
Perikles

Soldatenstuben einrichtete. (Später folgten noch über hundert weitere Soldatenstuben.) Mit der Geschichte ihrer vorangegangenen Schwierigkeiten will ich Sie verschonen!
So liefen, über die Jahrhunderte hinweg, für die Schweizerinnen verschiedene Linien parallel zum einen Ziel: sich mit ihren Möglichkeiten für ihr Land einzusetzen.
Der Grundpfeiler für diesen Einsatz bildet indessen die innere Haltung, die Charakterstärke, die klare Sicht der Dinge, so wie es uns die tapfere Stauffacherin vorlebte. Und daraus entsprang dann der Helferwillen, der den Einsatz, in welcher Weise auch immer, möglich machte.
Sie sehen nun, dass der Boden für uns eigentlich bereit lag. Aber, – wer immer von ihnen einen Garten betreut, weiss nur zu gut, dass dies nicht genügt! Dieser Boden muss noch gelockert, mit Komposterde versorgt, muss angesät, bepflanzt und begossen werden, ehe etwas gedeihen kann.
Else Züblin-Spiller, um auf sie zurückzukommen, war in den Zwischenkriegsjahren weiterhin «fest am Ball» und beobachtete, wie sich die schwarzen Wolken am politischen Horizont zusammenzogen. Weitsichtig und erfahren wie sie war, erkannte sie nun deutlich die Notwendigkeit auch eines militärischen Einsatzes der Frauen für unser Land. Frau G. Haemmerli-Schindler, ihrerseits, baute in Zürich einen kantonalen Frauenhilfsdienst auf, der später zum schweizerischen Frauenhilfsdienst wurde. Diese beiden herausragenden Frauen fanden sich, berieten sich, planten. Einige Präsidentinnen kantonaler Frauenvereine und des bernischen Frauenbundes schlossen sich ihnen an. (Clara Nef, AR, Signora Bianchi, TI, Mme. Wagnière, GE, die Frauen Paravicini, BS, Schüpbach, BE, Mercier, GL, um nur einige zu nennen.) Und diese zivilen Frauen, tief überzeugt von der Notwendigkeit eines militärischen Frauendienstes – ein Name war noch nicht geboren – setzten sich nun mit ihrer ganzen Persönlichkeit beim Bundesrat dafür ein. Wie viele Unterredungen es dazu brauchte, wie viele Hindernisse es vorerst zu überwinden galt, – muss ich es Ihnen beschreiben? Ich glaube kaum! Es war jedoch, und das muss man sich wohl vergegenwärtigen, für die Herren in der Regierung und die höheren Offiziere, welche in diese Vorgespräche miteinbezogen wurden, auch kein Leichtes, eine so neue Situation zu bewältigen. Nur im Roten Kreuz hatte man etwas Erfahrung gesammelt. Ja, – wie wollte man vorgehen?


Elisabeth DuBois-Trauffer während ihrer Ansprache.

Schnappschuss

Ob Frau, ob Mann, abverdienen macht müde. Das Büsi geniesst es offensichtlich. Aufgenommen hat den müden Korporal im Urlaub seine Mutter,
Fw Rita Kuster-von Rotz, Alpnach

Schicken Sie uns auch Ihren militärischen Schnappschuss. Jedes veröffentlichte Bild wird mit 20 Franken honoriert.

Redaktion MFD-Zeitung
8372 Wiezikon

Die Gründung des FHD

Aber unsere 10 Frauen – die Gründergeneration, wie ich sie nenne – haben sich durchgesetzt, in unzähligen Besprechungen und Mühsalen, und am 3. April 1939 erliess der Bundesrat eine neue Hilfsdienstverordnung für Männer und Frauen.
(Der Luftschutz, das möchte ich einflechten, hatte sich bereits 1934 für Männer und Frauen organisiert.)
So waren denn diese 10 Frauen aus der ganzen Schweiz, diese voraussehenden, tapferen Frauen, die Gründerinnen des FHD/MFD, und ich zolle ihnen grosse, sehr grosse Hochachtung.
Die politische Lage in Europa wurde indessen immer bedrohlicher, Zeit war also keine zu verlieren. Und bei Ausbruch des Krieges rückten bereits Formationen des Roten Kreuzes ein, Krankenschwestern, Samariterinnen, Pfadi. Einige kantonale Militärdirektoren hatten schon gute Vorarbeit geleistet, z. B. St. Gallen, andere zögerten noch; es war recht unterschiedlich. Am 18. 2. 1940 gab aber dann der General die Richtlinien für die Organisation des Frauenhilfsdienstes heraus, – nun war auch ein Name gegeben! – wobei zu unterscheiden war zwischen
a) dem militärischen FHD und
b) dem zivilen FHD.
Und am 10. April 1940 – der Krieg dauerte schon ein halbes Jahr, und unser Land war bedroht – wurde ein Aufruf an alle Schweizerfrauen erlassen, sich zum Frauenhilfsdienst zu melden. (Damit war auch das Ende des spontanen Einsatzes einer recht grossen Zahl von Frauen, insbesondere in den Stäben, gekommen.)
Nun ging es rasch voran. Eine Zentralstelle für den FHD – die Sektion FHD – wurde in Bern unter der Leitung des tüchtigen Oberstdivisionärs von Muralt gegründet, der eine Reihe von Grundlagen für den Aufbau der Organisation schuf. Leider wurde er einige Wochen darauf schon an ein anderes Kdo berufen. So führte Oberst Sarasin mit einer kleinen Gruppe administrativer FHD die Aufgabe tapfer weiter. Die Kantone erhielten nun Weisungen vom General, den FHD betreffend. Es wurden kantonale FHD-Kommissionen gegründet, ebenfalls – wie die «Gründergeneration» – aus Persönlichkeiten von zivilen Organisationen. Darunter befanden sich auch die neu ernannten Musterungsleiterinnen (heute Aushebungs-Of). Die Anmeldebogen wurden versandt, – und Tausende einsatzwilliger Frauen antworteten! Nun konnten die Musterungen beginnen. Sie waren zeitlich ganz verschieden angelegt, je nach Kantonen. Die einen konnten früher mit ihrer Arbeit beginnen, die andern etwas später; für die kantonalen Mil-Direktoren war es eben auch eine ganz neue Aufgabe! Aber sie wurde doch, zusammen mit den Kreis-Kdt unter den Sektionschefs, mehr oder weniger «zügig» angepackt.
Ob Sie sich wohl vorstellen, liebe Unteroffiziere, was eine Musterung (eine Aushebung), 1940 für eine Musterungsleiterin – also schon im Kriegsgeschehen drin – bedeutete, eine Musterungsleiterin, die eben erst ihre Aufgabe angetreten hatte? Die Zürcher ML musste – um Ihnen ein Beispiel zu geben, – in jenem ersten Kriegsjahr 7500 Anmeldungen bearbeiten. Und dies war ja nur ein Beispiel aus einem Kanton! Ja, – wie sollte man es richtig anpakken? Und wie hernach die Spreu vom Weizen unterscheiden?
Es war ein schwieriges Unterfangen. Doch diese ML waren tüchtige, menschlich erfahrene Frauen, und so schlüpften eigentlich prozentual nur wenige «schwarze Schäflein» durch die Maschen.

Die ersten Rekrutenschulen

Es war den Verantwortlichen dann bald klar, dass diese jungen FHD geschult werden mussten. Es hiess also, Rekrutenschulen zu organisieren! So wurde denn, vom Roten Kreuz aus, bereits im November/Dezember 1939 in Basel eine RS für Fahrerinnen durchgeführt. Und im Sommer 1940 begannen die

ersten Einführungskurse (so nannte man unsere RS!) für die Deutschschweizerinnen et pour les Romandes auf Axenfels und im September für die Tessinerinnen die EK auf Schloss Trevano, während die Tessiner Fahrerinnen bereits im August in Lausanne ihre RS absolvierten.
Die Kurse auf Axenfels fanden in einem herrlich gelegenen, grossen, alten Hotel statt. Lange unbewohnt, musste es erst dafür hergerichtet werden. Aber – hoch über dem Urnersee gelegen, mit dem Blick aufs Rütli vis-à-vis – war es nicht wie geschaffen für uns? Oberst Jeker wurde zum Ausbildungschef ernannt, – ein Glücksfall sondergleichen für den FHD! Er instruierte vorgängig Ausbildungs- und Fach-Offiziere sowie ein kleines weibliches Kader – und der erste Kurs konnte beginnen! Die einrückenden FHD strömten, vom Bhf Brunnen herkommend, hinauf zu ihrer Kaserne. Gruppen von zirka 20 FHD wurden gebildet mit je einer Gruppenleiterin, und bald schon waren sie eingereiht! Die Zimmer waren mit Matratzen belegt, in meinem E.K. schliefen wir zu fünft, auf dem Boden natürlich! Aber – es ging! Fürs Essen erhielten wir Gamellen, – doch was scherte es uns? (Nur wenn ich heute wieder einmal Randensalat esse, klingt eine ferne Erinnerung an den Geschmack der Gamelle in mir auf.) Wir rückten also alle in Zivil ein – wie Sie! Etwas leichtes Gepäck und ein erwartungsvolles Herz! – wie Sie! Eine einzige Ausnahme sehe ich vor mir, – eine nicht mehr ganz junge FHD, die beim Einrücken einen Vogelkäfig mit sich trug. Sie hatte niemanden gefunden, der ihren lieben Kanarienvogel hätte hüten können. (Was aus dem Vögelchen dann geworden ist auf Axenfels, entzieht sich meiner Kenntnis.).
Nach relativ kurzer Zeit wurden die Rekrutinnen dann bereits mit den feldgrauen Ärmelschürzen und der FHD-Armbinde bedacht. Das war unsere Uniform! Später kam dann noch der Kaputt und die Policemütze dazu. Das war's.

Der Geist von Axenfels

Oberst Jeker, unser Ausbildungschef, war ein grossartiger Organisator. Die Kurse wiesen denn auch schon ein Programm auf, das dem ihrigen bereits recht ähnlich sieht. Fachliche Unterrichtsstunden wechselten mit militärischer Ausbildung, es folgten Turnen, Ausmärsche und fröhliches Singen, neben Vorträgen und Aussprachen im Rahmen der nationalen Erziehung, und manch anderes.
Unser Kdt war auch ein ausgezeichneter Menschenführer. Er wusste zudem, – damals natürlich viel besser als wir junge FHD –, um die «Arglist der Zeit» und um den Ernst unserer Schulung. Durch seine Persönlichkeit wurde «der Geist von Axenfels», von dem Sie vielleicht schon einmal gehört haben, geschaffen. Wir alle, dort oben, wurden von diesem «Geist von Axenfels» erfasst, wohl unbewusst, aber in tiefgreifender Weise.
So erlernten wir in jenen Jahren, in jenen schweren Jahren –, eine geistige Haltung, erlernten den Durchhaltewillen, den vollen Einsatz für unser Land. Unsere Begeisterung erfüllte unser ganzes Wesen, und aus dieser, nie erlahmenden Begeisterung schöpften wir auch immer wieder Kraft für unsere ja doch manchmal gar schwierige Aufgabe.
Nach meinem EK wurde ich, mit einigen Kameradinnen, zur Gruppenleiterin vorgeschlagen, und so hatten wir, «gleichsam ins Wasser geworfen», beim nachfolgenden Kurs eine Gruppe zu übernehmen. Es war ein welscher Kurs, – et les Romandes étaient des recrues magnifiques! So wurde, fast unbewusst, der erste Brückenschlag zur Romandie gemacht, wie dies später dann auch mit den Tessinerinnen der Fall war.
Es folgte Kurs um Kurs, und Jahr um Jahr fanden unsere EK – im Sommer – auf Axenfels statt. Die FHD der Sanität besuchten ihre eigenen Kurse, in Basel, am Genfersee u.a. Sie trugen die blaue Ärmelschürze mit der FHD-Armbinde und waren dem Rotkreuz-Arzt unterstellt, der aber seinerseits für die FHD-Belange der Sektion FHD zugeteilt war. Der Flieger-Beobachtungs- und Meldedienst, Fl.B.M.D., stand unter der Leitung von Oberst Glauser, ebenfalls eine markante Persönlichkeit, der seine FHD jedoch selber ausbilden wollte. In den Kaderkursen kamen sie aber auch nach Axenfels, und dort konnten wir sie kennen und schätzen lernen.

Kameradschaft

Und etwas Neues geschah: Unter uns Frauen nahm es Gestalt an, wuchs und begleitete uns FHD durch die ganze Aktivdienstzeit, ja, weit darüber hinaus, bis heute. Etwas ganz Neues – die Kameradschaft. Ja, – da waren wir nicht «gebildet oder weniger gebildet, jung oder weniger jung, reich oder weniger reich». Wir waren einfach FHD, zu einer gemeinsamen Aufgabe in schwersten Zeiten zusammengeschweisst. Wir setzten uns alle gemeinsam für sie ein, jedes nach seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten, und teilten Arbeit und Mühe, Freud und Leid miteinander. Ja, es gab, in allem freudigen Miteinander-Wirken, auch Leid. Leid im Ertragen des schrecklichen Kriegsgeschehens rund um unser Land und auf der ganzen Welt. Leid aber auch in unserem eigenen Kreis, als zum Beispiel eine so tapfere Kameradin in einem Flüchtlingslager angesteckt wurde; – viele Krankheiten wurden mit den armen Flüchtlingen eingeschleust –; eine Kameradin bei der Betreuung dort angesteckt wurde und starb; – als der Bräutigam einer unserer FHD während seines Dienstes von einer Mine zerfetzt wurde, ein anderer als Pilot abstürzte.
Das Gemeinsame, in jeder Lage es auch zu erleben und durchzutragen war, verband uns tief. Wir hatten alle ein Ziel – unter Hintansetzung jeglicher persönlicher Wünsche und gesundheitlicher Rücksichtnahme: Die Hingabe an «unsere Sache», wie wir sie nannten.
Der Einsatz all unserer Kräfte schien indes etwas ganz Selbstverständliches. Und obwohl wir ahnten, dass wir ein Pionierwerk aufbauen halfen, wussten wir nur allzu gut, dass wir ja nur ein kleines Rädchen im grossen Räderwerk unserer Landesverteidigung darstellten. Aber jedes von uns versuchte einfach, seine Pflicht an seinem ihm angewiesenen Platz zu erfüllen.
Nun werden Sie sich fragen, was denn die FHD, einmal den EK beendet, getan haben? Sie wurden, je nach ihrer Einteilung, ein, zwei oder drei Monate – manchmal wurde es, auf freiwilliger Basis, dann auch viel mehr! – gemäss ihrer Gattung aufgeboten und absolvierten ihren Dienst in Stäben oder Einheiten, auf Büros oder Telefonzentralen, am Fernschreiber (Telefax gab es noch keine!), auf der Feldpost oder in den Soldatenstuben, in Küchen und Flickstuben, beim Roten Kreuz, in den MSA oder in der Fürsorge. Später in den Flüchtlingslagern oder beim Kriegshundedienst, bei den Brieftauben oder als Späherinnen in den Voralpen auf einsamen Posten oder in den Untergeschossen der AWZ (Auswertezentralen), wohin immer sie, ihrer Ausbildung gemäss, berufen wurden.
«L'enthousiasme et la volonté de bien faire permettaient d'obtenir des résultats souvent remarquables», schrieb damals ein Offizier. Aber weil die EK ja nur zwei Wochen dauerten, war es doch sehr wichtig, an eine ausserdienstliche Weiterbildung der FHD zu denken. So wurden bereits 1941 die ersten kantonalen FHD-Verbände gegründet, die dann 1944, unter der hervorragenden Leitung vom Dienstchef Elisabeth Steffen, zum Schweizerischen

Brigadier Eugénie Pollak Iselin und der Kdt der MFD UOS 290, Major Eva Schaer, freuen sich zusammen mit den Uof über die gelungene Beförderungsfeier.

Offizielles Organ
des Schweizerischen Verbandes
der Angehörigen des MFD

50. Jahrgang
November 1990

MFD-Zeitung

FHD-Verband – mit eigener Zeitung – zusammengeschlossen wurden.

Das «FHD-Haus» – Aufgaben der Dienststelle

Die Dienststelle FHD, – sie hiess noch «Sektion FHD», – wurde nach dem Ausscheiden von Oberst Sarasin und der Wahl des neuen Chefs, Oberst Vaterlaus, nach Zürich verlegt, zuerst in eine Wohnung und bald darauf ins grosse Haus an der Winkelwiese, das unser A. H. Q. wurde. Ich war inzwischen als verantwortliche FHD für die Sektion FHD gewählt worden, – in der Funktion einer «Chef-FHD», gewiss, – aber Grade existierten ja noch nicht! Das war Ende 1942.
In unserem grossen FHD-Haus befanden sich die Büros von Oberst Vaterlaus, seinem zeitweiligen Stellvertreter, die Büros für die Aufgebote, für die Presse-FHD (die für Information und Propaganda & Photos in den Medien sorgten, Vorträge hielten, sich unermüdlich einsetzten). Es gab dort mein eigenes Büro, dann die grosse Tf-Zentrale, die Räumlichkeiten für die Rechnungsführerin, das Atelier, wo – endlich! – die FHD-Uniformen unter der Leitung einer FHD-Herrenschneiderin hergestellt werden konnten (Uniformen, die wir allerdings selber zu berappen hatten!). Es befand sich dort auch die Kanzlei mit den administrativen FHD, dann die Sdt-Stube, die Küche mit Chef-Köchin und Küchen-FHD und zuoberst die Zimmer, wo auswärtige FHD logieren konnten. Eine Hausmutter sorgte für Ordnung, die Sdt-Mutter für die nötige Zwischenverpflegung, – ein wahres Bienenhaus, mit immer zirka 50 dort arbeitenden FHD!
Alle Rapporte fanden im grossen Saal statt, denn regelmässig wurden sie aufgeboten, die Eidg. FHD-Kommission, wie die Gründergeneration später hiess, sowie die Musterungsleiterinnen, die kantonalen FHD-Kommissionen und hernach auch die Inspektorinnen, welche als Verbindung der Sektion FHD und den diensttuenden FHD einerseits und den Stäben und Einheiten andererseits zu amtieren hatten. (Und an einem ganz besonderen Rapport durfte ich auch, in aller Namen, unserem Oberst die «neugeschaffene» FHD-Fahne überreichen, – ein gar beeindruckender Tag!)
Hierher kamen auch die Truppen-Kdt und Stabs-Of, um neue FHD anzufordern, von hier aus wurden auch täglich, per Tf oder persönlich, die Gespräche mit dem General-Adjutanten, dem wir ja unterstellt waren, geführt und die Verbindung mit dem Roten Kreuz und dem Chef des Fl. B. M. D. gepflegt. Und aus unserem A. H. Q. sollte ausströmen, was im Geist von Axenfels beinhaltet war.
Zudem sollte es ein Zuhause für alle FHD sein, wo sie ihre Sorgen und Schwierigkeiten ablegen, wo die Wege geebnet werden konnten. Es war eben unser A. H. Q.! Und Oberst Vaterlaus ein von allen geschätzter, hervorragender Chef.
So vieles musste immer wieder erschaffen, gar manche Kinderkrankheit der ja noch jungen Organisation überwunden werden! Wir hatten ja im ganzen europäischen Raum noch keine Vorbilder, es wären denn die Lottas gewesen, die uns durch ihren Einsatz und ihre Tapferkeit im finnisch-russischen Krieg so beeindruckt hatten. Ihre Organisation indessen war, mit Ausnahmen vielleicht der Küchen- und Flickstubendienste sowie der Sanität, nicht auf unsere Verhältnisse übertragbar.
Ja, es waren viele Schwierigkeiten zu überwinden. Ich kann mir im nachhinein jedoch gut vorstellen, wie es z. B. für manchen Soldaten, für manchen Offizier, nicht leicht gewesen sein musste, nun in seiner Einheit, in seinem Stab, auf einmal mit FHD zusammen zu arbeiten (obwohl ihre Mithilfe überall hochwillkommen war!). Dann gab es auch Vorurteile in der Bevölkerung, – wie heute! Es gab die negative Einstellung vieler Arbeitgeber, – wie heute! Und FHD, die in der Armee dann einfach doch nicht an ihrem Platz standen, mussten, – schweren Herzens, – ausgemustert werden. Aber, – man durfte auch, und immer mehr, in allen Kreisen positive Einstellungen für «unsere Sache» erkennen, und dies gab uns weiterhin Rückenstärkung und ermunterte uns, unseren Einsatz noch zu intensivieren.

Flüchtlingsbetreuung – neue Aufgaben für die FHDs

Doch weiter tobte der Krieg. Unser Land war gänzlich umzingelt. Und Nacht für Nacht rollten die vollen Eisenbahnwagen, von Deutschland kommend, durch unsere Schweiz, hinunter gen Italien, Nacht für Nacht flogen die alliierten Bomber über unsere Alpen, und Nacht für Nacht ertönten, in der Verdunkelung, die Sirenen...
Und da ergoss sich der grosse Flüchtlingsstrom über unser Land, von Osten und von Norden, von Westen und von Süden, über die Berge und über den Rhein. Die Tausende von Flüchtlingen wurden zuerst in militärischen Lagern untergebracht, und von dort wurden dringend FHD zur Mithilfe angefordert. In Eile organisierten wir spezielle Kurse für die Fürsorge-FHD (Betreuungs-FHD), – in Locarno, Colombier, au Lac Noir, – um sie auf diese so besondere Aufgabe vorzubereiten, und gleich darauf wurden sie in die vielen Lager aufgeboten, – wir hatten ja zeitweise deren 72 in der Schweiz! – Und dann rückten die Russen im Osten vor, und unsere Auslandschweizer im Norden und Osten Deutschlands, in Polen, in der Tschechoslowakei, die von Haus und Hof vertrieben wurden, und deren letzte Habseligkeiten ihnen noch an der Grenze jener Länder abgenommen wurden, standen vor uns, – Schicksale, die man wohl nie vergessen kann. Aber sie hatten wenigstens noch ihren Schweizer Pass, sie waren noch Schweizer Bürger, hatten noch einen Heimatort, der für sie sorgte, das schönste Geschenk in ihrem so schweren Erleben.
So reihte sich für uns Aufgabe an Aufgabe, bis endlich – Hitler und Mussolini waren Ende April 1945 gestorben, – am 8. Mai 1945 der Frieden in Europa geschlossen werden konnte.
Und am 19. August 1945, – Sie waren ja alle noch nicht auf dieser Welt! – fand in Bern die Fahnenrückgabe und der Rücktritt von General Guisan statt. Ich war, in der Funktion der Chef-FHD, auch eingeladen und durfte eine Reihe von bewährten FHD mitnehmen. Dies bezeugte, dass der FHD doch «offiziell» anerkannt und mit dabei sein konnte. Mit dabei waren aber auch, und das fand ich eine ganz besonders hervorzuhebende Idee des Generals, Vertreterinnen der «zivilen» Frauen, die in vielen Organisationen gearbeitet hatten, Vertreterinnen des zivilen Frauenhilfsdienstes, die so wichtige Aufgaben bewältigt hatten, und Vertreterinnen all jener tapferen Frauen, die während der langen Dienstzeiten ihrer Väter, Brüder, ihrer Männer oder Söhne deren Arbeit in Haus und Hof, im Geschäft oder Büro, neben ihren Familienpflichten, auf sich genommen hatten. So waren wir Frauen, die zivilen und die militärischen Eingeteilten, gemeinsam da mit den Sdt und Offizieren, gemeinsam auf dem Bundesplatz, gemeinsam bei dieser eindrucksvollen Rückgabe aller unserer Fahnen und Standarten, die heil und unbeschadet wieder ins Bundeshaus getragen werden konnten. Und dann gemeinsam die Abschiedsworte des Generals mitanhörten: «Je rentre dans le rang». Ja, – und hernach, zum Danken, gemeinsam im Münster, – ein unvergessliches Erlebnis für uns FHD.
Liebe Unteroffiziere, care Sottufficiali, chères Sous-officiers, nun sind Sie mir durch die Entstehungsgeschichte des FHD-MFD tapfer gefolgt, haben am Auf- und Ausbau unserer – Ihrer – Organisation teilgenommen, die Entwicklung vor und während der Aktivdienstzeit in grossen Zügen miterlebt. Ja, 23 000 FHD, wovon immer mindestens 3000 im Dienst, haben gesamthaft 3,5 Millionen Diensttage geleistet.
Der Grundstein war also gelegt. Und der FHD konnte weiterexistieren. Viele Hindernisse standen ihm allerdings auch in der Nachkriegszeit im Wege, tapferer Einsatz der Verantwortlichen und aller Diensttuender war nötig! Aber heute steht er, durchorganisiert, – und geachtet –, da!

Mut zur Freiheit

Der Bogen vom Damals zum Heute ist weit gespannt. Die äussere Welt ist anders geworden. Wir leben im Zeitalter der Raumfahrt, im Zeitalter von High Tech, wir leben im Zeitalter einer veränderten Sprache auch. Und wir leben in einem Zeitalter, in welchem die Wirtschaft eine fast überdimensionale Rolle spielt, die eine geistige Zukunftsvision für den Menschen zu ersticken droht. Ja, – wir leben in einer Zeit voller Arglist. Und doch ist es eine faszinierende Zeit in vielen Belangen. Und gewisse Werte, sie sind, über die 5 Dezennien hinweg, geblieben, – sonst wären Sie, liebe Unteroffiziere, chères Sous-officiers, care Sottufficiali, ja gar nicht hier! Ich bin dankerfüllt darob und stolz, Sie vor Ihrer neuen Aufgabe so tapfer und einsatzfreudig zu sehen! Ich bin auch überzeugt, dass Sie alle, wohlwissend, dass die Freiheit ein unverletzliches Gut des Schweizers, der Schweizerin ist, wachsam bleiben, das Erbe wahrer Werte in unserem Land, das wir ja alle lieben, bewahren werden und mutig vorwärtsblicken mit der, wie Montaigne sagt, «vaillance de vivre» im Herzen!

Organe
officiel de l'ASSFA

50e année
Novembre 1990

Journal SFA

MFD-Fest – 8./9. September 1990

50 Jahre FHD/MFD

Wie versprochen, die Fortsetzung des Berichtes über unser grosses FHD/MFD-Fest. Das Fest ist vorbei, aber sicher nicht vergessen. Viele schöne Erinnerungen werden bleiben, und manche neue oder wieder aufgefrischte Kameradschaft und Freundschaft werden das Festwochenende überdauern. Schade nur, dass man solch schöne Feste nicht häufiger feiern kann.

Elsie Attenhofer im Element

Samstagabend

Mit einem gemeinsamen Nachtessen begann das Abendprogramm, und so fantasievoll wie die Menukarte war der ganze Abend gestaltet:

Menu MFD-Fest

«Chlorophyll im Saft mit Aha»
(Salat)
«Khaki-Fleisch mit Vierfrucht»
(Curry-Geschnetzeltes)
«Gruss vom Matterhorn»
(Glace)

Es tönte nicht nur schön, sondern schmeckte auch fein.
Ein Höhepunkt folgte dem anderen: Wer liess sich nicht mitreissen von Elsie Attenhofer, die mit viel Temperament, Charme und grossem Können den Abend bereicherte. Als Ehemalige hat sie uns diesen Auftritt übrigens geschenkt. Herzlichen Dank.
Die Blaskapelle Lunggesüüder Zollikon wie auch die Jazztanzgruppe Rosetta begeisterten das gutgelaunte Festpublikum. Das Soldatechörli Aadorf erfreute mit Liedern und lustigen Sketch-Einlagen die Anwesenden.
Auch das MFD-Spiel ad hoc verwöhnte uns mit seinen Einlagen.
Die Stimmung im Festzelt war ausgezeichnet. Man spürte die Freude und Begeisterung der Teilnehmerinnen.
Im späteren Abend erfolgte noch die Bekanntgabe der Gewinnerinnen des Wettbewerbs sowie die Zusatzverlosung. Die grossen und auch kleineren Preise haben sicher allen Gewinnerinnen viel Freude bereitet.
Noch ein letztes Gespräch in der Nostalgie-Bar, und schon war es Zeit, Richtung Unterkunft oder nach Hause zu gehen. Man wollte ja für den Sonntag wieder frisch sein.

Sonntag

Mehr oder weniger früh und frisch traf man sich ab 7.30 Uhr zum Frühstück im Festzelt.

Bis zu Beginn des Festgottesdienstes war aber schon wieder eine stattliche Anzahl FHD/MFD's anwesend. Anschliessend an den feierlichen Gottesdienst sprach Chef MFD A, Brigadier Eugénie Pollak Iselin, zu den Anwesenden. Ihr Versprechen, sich für das Weiterführen des MFD-Spiels einzusetzen, hat wahre Begeisterungsstürme ausgelöst. Schön wäre es und doch sicher auch eine attraktive Gattung für die Musikantinnen wie auch für die Zuhörer und Zuschauer.
Bis zum Mittagessen blieb noch genügend Zeit für Gespräche, für einen Rundgang durch die Ausstellung «Die Frau in der Armee», für einen günstigen Einkauf auf dem Military-Flohmärt oder für einen Einkauf am Kiosk, der allerdings zu diesem Zeitpunkt bereits teilweise ausverkauft war.
Zum Mittagessen gab es «Spatz», der als «Gamellenvogel im Jus» angeboten wurde. Nur zu schnell nahte die Zeit zum Aufbruch. Ein tolles Fest war vorbei.

So fit sollte man sein!

Die OK-Präsidentin, Oberst Häusermann, geniesst das Fest.

Monika Kopp, die Präsidentin des SVMFD, hatte trotz viel Arbeit (sie war für Finanzen, Infrastruktur und Verpflegung des Festes verantwortlich) noch Zeit zum Applaudieren.

Die älteste Teilnehmerin, Rösli Streiff (erste Weltmeisterin in der Abfahrt), wird speziell geehrt von Brigadier Eugénie Pollak Iselin.

Blick ins Festzelt, im Hintergrund das Zelt im Zelt, die Nostalgiebar.

Organo
ufficiale dell'ASSMF

Anno 50
Novembre 1990

Giornale SMF

Elisabeth Rehn, Verteidigungsministerin

Von Urs Oskar Keller, Kreuzlingen

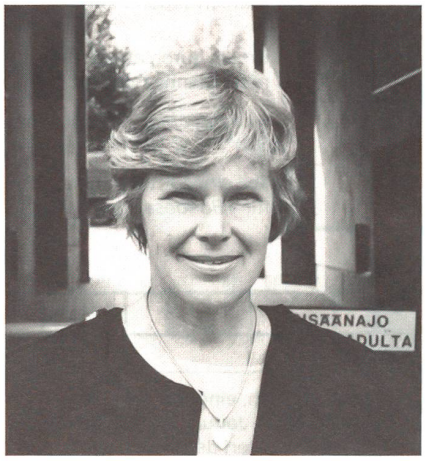
Elisabeth Rehn ist die einzige amtierende Verteidigungsministerin der Welt. Mehr über sie und Finnlands Armee finden sie im vorderen Teil des «Schweizer Soldat». Nachstehend die Fragen an Elisabeth Rehn, die speziell die Frauen betreffen und interessieren. Die finnischen Lottas hatten uns für die Gründung des FHD als Vorbild gedient. Wie sieht die Verteidigungsministerin Elisabeth Rehn die heutige und zukünftige Stellung der finnischen Frau in der Armee?

Was macht Ihnen überhaupt Spass, als Frau ein von Männern dominiertes Ministerium zu leiten?

Rehn: Sicher ist es schwierig. Bisher hatte ich allerdings noch nie Probleme, mit Männern zusammenzuarbeiten. Solche Posten müssen eben auch für Frauen offen sein. In Finnland sind ein Drittel (7000 Personen) aller ziviler Armeeangestellten Frauen. Als Ole Norrback zum Vorsitzenden meiner Partei, der Schwedischen Volkspartei (RKP), gewählt wurde und ins Ministerium für Erziehung wechselte (wir sind eine Minderheitspartei mit 5400 Mitgliedern, davon 55 Prozent Frauen; 6 Prozent der Bevölkerung sind Finnlandschweden), entschied sich die RKP, mir die Nachfolge Norrbacks anzuvertrauen. Es ist doch Zeit, dass endlich auch eine Frau ein solches Ministerium mit mehrheitlich Männern leitet. Ich finde die Arbeit bislang sehr spannend und interessant. Warum sollten wir nicht auch Frauen in den Top-Positionen haben?

Sollten Frauen aber nicht auch die Möglichkeit haben, freiwillig Dienst zu tun und beispielsweise auch Waffen zu tragen?

Rehn: Ich bin gegen das Waffentragen. Frauen verfügen meistens noch nicht über die genauen Kenntnisse zur Klärung von Sicherheitsproblemen und Krisensituationen bei einer akuten (Umwelt)-Bedrohung. Diesen Monat werde ich mit den verschiedenen Frauenorganisationen in Finnland Gespräche führen, wie man die Armee für Frauen mehr öffnen kann. Frauen fordern und benötigen tatsächlich mehr Kenntnisse über die Situation in der Welt. Ich hatte schon immer die Idee, dass Frauen in vielen verschiedenen Bereichen der Armee tätig sein sollten. Ich denke da zum Beispiel an die Seelsorge, an Sozialarbeit und medizinische Versorgung. Warum sollten Frauen nicht auch Militärdienst leisten können und dort bessere Möglichkeiten erhalten? Dafür setze ich mich unter anderem auch ein. Aber nochmals: Ich bin nicht für den Einsatz von waffentragenden Frauen. Und zwar, weil wir in der heutigen Zeit nicht auch noch bewaffnete Frauen brauchen. Ich weiss, dass es bestimmt viele Frauen gibt, die es schätzen würden, wenn sie freiwillig in die Armee gehen könnten und auch lernen würden, Waffen zu tragen und damit umzugehen. Ich bin aber dagegen, weil es eben andere Möglichkeiten für sie gibt.



Elisabeth Rehn hat es gut. Als einzige amtierende Verteidigungsministerin der Welt kommandiert sie seit Juni dieses Jahres ein Heer von 27 000 Mann. (Bild: Urs Oskar Keller)

Könnten Sie sich vorstellen, dass bald auch Frauen ins finnische Korps der UNO-Friedenstruppen aufgenommen werden?

Rehn: Ja. Das ist eine interessante Frage. Das Parlament machte 1984 eine Gesetzesänderung, welche den Frauen ermöglicht, unbewaffnet bei den UNO-Friedenstruppen Dienst zu leisten. Es gibt so viele Positionen, wo Frauen sicher viel besser wären als Männer. Ich denke da an Krankenpflege, Büroaufgaben usw. Ich möchte nun auch im Verteidigungsministerium versuchen einiges zu ändern, dass dies möglich wird. Bisher war die Zusammenarbeit mit den UNO-Friedenstruppen ausgezeichnet, und ich finde die Formation überzeugend. Darum ist es besonders wichtig, dass wir die UNO-Friedenstruppen aktiv unterstützen.
Ich war als Unicef-Delegierte viel in der Dritten Welt und in Staaten mit Bürgerkrieg, deshalb bin ich auch von der hilfreichen und konstruktiven Aufgabe der UNO-Truppen voll überzeugt. Im Oktober werde ich unsere Truppen im Nahen Osten für 10 Tage besuchen, danach werde ich die letzten Anmerkungen für die Gesetzesänderung in unserem Ministerium machen. In Namibia waren wir sehr erfolgreich. Insgesamt befinden sich zurzeit 1000 Finnen bei den UNO-Friedenstruppen.

Sie unterstützen Frauen, treten für sie ein. Doch ihr persönlicher Berater ist ein Mann, nämlich der 43 Jahre alte Jan-Erik Enestam.

Rehn: Natürlich habe ich daran gedacht, den Posten mit einer Frau zu besetzen. Mein Vorgänger, Ole Norrback, hatte eine Frau an seiner Seite, die später in eine andere Abteilung wechselte. Für unsere typischen «Sauna-Gespräche» auf höchster Ebene (gemischte Saunas sind in Finnland unüblich, Anmerkung der Redaktion) ist es besser, ihn dafür zu haben. Er kann an allen Treffen dieser (und anderer Art) teilnehmen. Jan-Erik Enestam war zudem, was auch von besonderer Bedeutung ist, selbst in der Armee und hat damit direkte Kenntnisse, welche mir als Frauen fehlen. Ich muss zugeben, dass ich natürlich nicht über dieselben Erfahrungen verfüge wie ein Mann, der Militärdienst leistete. Deshalb schien mir der Entscheid auch sinnvoll. Insgesamt haben wir – Norrback und ich – drei Berater, die schlussendlich von unserer Partei nominiert wurden.

Elisabeth Rehn vor dem Finnischen Verteidigungsministerium in Helsinki. (Bild: Urs Oskar Keller)

Ist es schwierig, speziell für eine Frau, die aus der schwedischsprachigen Minderheit kommt, in Finnland eine politische Karriere zu machen?

Rehn: Das kann ich persönlich nicht behaupten. Manchmal ist es auch leichter, einer Minderheit anzugehören, manchmal aber auch schwieriger. Die Frauen in der schwedischen Volkspartei (RKP), ich gehöre dieser Partei

Offizielles Organ
des Schweizerischen Verbandes
der Angehörigen des MFD

50. Jahrgang
November 1990

MFD-Zeitung

seit 1970 an, hatten es nicht immer leicht, gute Jobs zu kriegen. Beispielsweise bin ich von unserer Partei, welche über 13 der insgesamt 200 Parlamentssitze verfügt, die einzige Frau im Parlament, und nun bin ich die erste Ministerin für die RKP geworden.

Wie schaffen Sie die Dreifachbelastung als Mutter, Hausfrau und Ministerin?

Rehn: Meine vier Kinder sind alle erwachsen. Ich mache alle Hausarbeiten selbst: Heute morgen habe ich zu Hause noch Wäsche gewaschen, gestern abend bügelte ich die Hemden meines Gatten und putzte das Haus (mein Mann und ich leben heute alleine, alle Kinder sind längst ausgeflogen). Ich bin eine typische doppelbelastete finnische Hausfrau und habe durch meine Tätigkeit noch zusätzliche «Hausaufgaben» zu lösen. Das liegt mir! Wenn ich Kleider bügle oder im Wald Pilze sammle, sind meine Gedanken klarer, und ich kann gut über einen zukünftigen Vortrag nachdenken. Mein Mann ist sehr hilfsbereit und gibt mir oft gute Ratschläge für meine Reden. Wir sind ein gutes Team.

Wie weit geht Ihr Feminismus?

Rehn: Ich arbeite dafür, dass wir Frauen den gleichen Lohn für die gleiche Arbeit wie die Männer bekommen. Ich kämpfe dafür, dass wir Karriere machen können und dass nicht immer die Männer die Bosse sind. Eine Feministin bin ich nicht: In der Frauenbewegung gibt es Dinge, mit denen ich nicht einverstanden bin.

Hat das neue Amt Ihr Leben verändert?

Rehn: Ja, ein bisschen. Es ist doch angenehm, plötzlich einen Chauffeur mit Wagen zur Verfügung zu haben. Aber ich hoffe, dass ich nach meinem Rücktritt die gleiche Elisabeth Rehn sein werde wie vor meiner Wahl zur Verteidigungsministerin.

Wollten Sie überhaupt Verteidigungsministerin werden?

Rehn: Nein. Ich hätte lieber das Ministerium für Entwicklungshilfe geleitet. Aber das existiert noch nicht. Die politische Zusammenarbeit mit UNO, Unicef, Rotem Kreuz sowie anderen Institutionen wäre die schönste Aufgabe für mich.

Streiflichter

● «Berggöttin» duldet nur Männer. Die Reporterin einer japanischen Zeitung wurde ein Opfer von Nippons Männer-Mythologie. Die Journalistin wollte über das Richtfest in einem Tunnel berichten, was ihr aber von einem Angestellten der Konstruktionsfirma kategorisch verboten wurde. Der Mann begründete das Verbot mit einem alten japanischen Sprichwort, wonach die «Berggöttin» durch die Anwesenheit einer Frau in einem noch nicht fertiggestellten Tunnel so irritiert werde, dass sie Unfälle provoziere. Alle Proteste halfen nichts, die Reporterin musste schliesslich die Zeremonie aus 150 Metern Entfernung und durch die Fenster eines Autobusses beobachten. (afp)

Quiz: Gleiche Zahlen = gleiche Buchstaben

		1		4	6	6	9	12
	7	2	7	1	5	7		1
	4	7	10	14	6	5	7	12
6	9	1	10	9	10			12
9	8	14	6	4			7	10
	1	4	7		1	4	15	3
8	1	4	12	9		4		
16	1	11	16	10			10	13
6	1	16		17	7	6		1
12	7	18				11	7	1
19	9			1	19	2	1	14
18	9	10	11	19	9			7
8	7			7	10	2	10	12
	4	14	7	10	8		3	10
18		20	6	19	9	21	17	
	1	7	10		11	4	7	1
	2	18	18	11	16	13		1
9			16	7	14	2	10	12
12		20	1	7		6	7	1
9			7	4	18	2	10	12

Zeit zwischen Morgen und Mittag

rettet und löscht

Weg des Dienstverkehrs *«aufwärts»* bzw *«abwärts»*

«Vierfrucht-Pyjama»

Einstellen des Fk-Geräts auf die Frequenz/entscheiden per Urne

Winterthurer Ex-Bundesrat

höchster weibl Dienstgrad in der CH-Armee

Of-Bediensteter, Kurier

Angehöriger eines Militärspiels

Einfassung/Abschluss bei Treppen und Balkonen

Dienstleistung höherer Mil Personen

verkleinerte Zeichnung der Erdoberfläche, Orientierungshilfe

Service, Geschützmannschaft

Massentransportmittel

Auseinandersetzung zweier fei Flugzeugen am Himmel

Elite-Infanterist aus Isone

Planierraupen-Fahrzeug

Ersatz durch ausgeruhte neue Mannschaft

«waagrechter» Soldat (Uof-Stv)

Teil eines Art Rgt, auch alt für *«Bundesamt»*

Zahlenschlüssel

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21

Lösungssatz:

Bei Richtiglösung ergeben die Buchstaben in den nicht numerierten, eingerahmten Feldern die Losung der weiblichen AdA bei der Umwandlung des FHD am 1. Januar 1986. – Der Eintrag jeweils gefundener Buchstaben in den Zahlenschlüssel erleichtert den Fortgang der Lösung.

Ihre Lösung mit den gesuchten Wörtern und dem Lösungssatz erwarten wir bis zum 20. November 1990 an die Adresse «Schweizer Soldat + MFD», Möösli, 8372 Wiezikon.